



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Rüstow, Wilhelm: Militärische Tagesfragen. 7. : Das niederrheinische
Kriegstheater : c. Geschichtliches.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Militärische Tagesfragen.

7.

Das niederrheinische Kriegstheater.

c. Geschichtliches.

Als am 20. April 1792 Ludwig der Sechzehnte an Oestreich hatte den Krieg erklären müssen, machten die Franzosen mit der Armee Rochambeau's einen Einfall in das heutige Belgien (welches bekanntlich damals Oestreich gehörte), um dem Angriffe der Coalition zuvorzukommen. Dieser Einfall ward von den Oestreichern unter dem Herzog von Sachsen-Teschen ohne Mühe abgewiesen. Bei Valenciennes wurden die Trümmer der französischen Armee gesammelt und nun ernstere Anstalten getroffen, um sich dem Angriffe der Coalition, welcher sich schon vorbereitete, zu widersetzen. Die Alliirten hatten, um die Entscheidung gegen das revolutionäre Frankreich zu suchen, das niederrheinische Kriegstheater gewählt. Die Hauptarmee unter dem Herzog von Braunschweig, 64000 Mann stark, sollte von Coblenz über Thionville, Verdun, Chalons direct auf Paris losgehen; ihre rechte Flanke sollten 15000 Oestreicher unter Clerfayt, gleichzeitig von Luxemburg vorrückend decken; auf dem äußersten rechten Flügel sollte der Herzog von Sachsen-Teschen von Mons aus mit 25000 Mann die französische Nordgrenze überschreiten, um hier französische Streikkräfte festzuhalten und zu beschäftigen, ebenso sollte auf dem linken Flügel der Fürst Hohenlohe über Germersheim mit 18000 Mann auf Landau gehen. Dieses letztere Corps was das einzige, welches auf dem oberrheinischen Kriegstheater wenigstens seine Operationen beginnen sollte. Nachdem es aber Landau eingeschlossen hätte, sollte es mit seinem Gros gleichfalls auf das niederrheinische Kriegstheater zur Hauptarmee rechts abmarschiren. Von französischer Seite konnten diesem Angriffe begegnen: erstens die Armee des Centrum's unter Luckner, welche das Elsaß auf dem rechten Flügel besetzt hielt und auf dem linken im Lager von Fontoy bei Thionville etwa 20,000 Mann zusammen hatte, also grade auf der Operationslinie des Herzogs von Braunschweig; dann die Nordarmee, von welcher 25,000 Mann unter La Fayette bei Sedan, 8000 unter Dubouquet bei Maubeuge und 10,000 unter Beurnonville bei Lille standen. Vorausgesetzt, daß der Herzog von Braunschweig schnell vordrang, brauchte er nur Luckner bei Fontoy entschieden zu schlagen und sich dann sofort rechts zu wenden, um auch die einzelnen bei Sedan, Maubeuge, Lille aufgestellten Corps eines nach dem andern zu schlagen und dann auf Paris zu marschiren. Aber ein rasches Vordringen war allerdings bei dem alten Verpflegungswesen und bei den überdies noch schlecht getroffenen

Anstalten schwierig. Die für die Hauptarmee gewählte Operationslinie, welche bloß geometrisch betrachtet höchst vortheilhaft erscheint, hatte übrigens bei jeder Art der Verpflegung den großen und sehr zu beachtenden Nachtheil, daß sie durch wenig fruchtbares und reiches Land führte. Der Herzog von Braunschweig brach am 15. Juli 1792 von Coblenz auf, erreichte am 25. Juli die französische Grenze, erließ hier sein berühmtes Manifest und vertrieb am 19. August Luckner, der sich auf Metz zurückzog, aus dem Lager von Fontoy. Von Coblenz bis Fontoy sind in grader Linie zwanzig Meilen, vom 15. Juli bis 19. August 35 Tage — die Franzosen hatten alle Aussicht Zeit zu gewinnen. In der That machte der Herzog von Braunschweig nun erst Halt, um die Festung Longwy auf seiner rechten Flanke wegzunehmen, welche am 24. August capitulirte, darauf marschirte er auf Verdun, das er am 2. September nahm. Der Fürst Hohenlohe hatte am 8. August Landau eingeschlossen und ward nun mit seinem Corps nach Thionville herangezogen, um diesen Platz zu belagern. Clerfayt, der mit dem Vorrücken Braunschweigs gleichzeitig aus dem Luxemburgischen vorgegangen war, schloß mit einem Theil seines Corps Montmedy ein, ging mit dem Rest nach Stenay vor und schob seine Avantgarde ans linke Maasufer. Am 2. September waren also nicht bloß Clerfayt, sondern auch der Herzog von Braunschweig mit der Hauptarmee solide an der Maas postirt. Doch vom 15. Juli bis zum 2. September sind schon 49 Tage. In der französischen Armee hatten die ersten Schritte der Allirten eine ziemliche Desorganisation hervorgebracht; doch der Zeitgewinn hatte Gelegenheit gegeben, diese in ihren schädlichsten Wirkungen zu überwinden. Das Manifest des Herzogs von Braunschweig hatte zu Paris am 10. August den Sturm der Tuileries und den Beschluß der Suspension des Königs zur Folge. Der unbedeutende Lafayette, der immer nur daran dachte, eine Rolle zu spielen, und den seine Eitelkeit trotz tausend Enttäuschungen immer wieder verführte, zu glauben, daß er es auf jede ihm beliebige Weise könne, verließ darauf seine Armee, um in Paris für Ludwig den Sechzehnten zu wirken, und floh, da ihm dies nicht gelang, zu den Verbündeten. Vom 10. August ab waren daher die Truppen bei Sedan und mit ihnen die andern Corps der Nordarmee ohne Oberbefehl. Als Clerfayt bei Stenay erschien verließ das Corps von Sedan nach dem Rufe: wir sind umgangen! der allen jungen Truppen geläufig und gefährlich ist, seine Stellung und war am 20. August nicht bloß in vollem Rückzug, sondern in wahrer Flucht auf den Straßen nach Rheims und Chalons, als Dumouriez, an Lafayettes Stelle zum Oberbefehlshaber der Nordarmee und sämtlicher Streitkräfte an der Nordostgrenze ernannt, von Paris aus ihm begegnete, es sammelte und nach Sedan zurückführte, wo er am 25. August eintraf. Hier kam bald die Nachricht von dem Vorgehen des Herzogs von Braunschweig auf Verdun an und bestimmte Du-

mouriez, durch einen Rechtsabmarsch die Stellung in den Argonnen, an der Aire, zwischen Clermont und Croix aux Bois zu gewinnen, um sich in diesem schwierigen Terrain dem Herzog von Braunschweig direct gegenüberzustellen. Am 31. August ließ er deshalb die Vortruppen Clerfayts bei Stenay hinter die Maas zurückwerfen und stand am 4. September in seiner neuen Stellung.

Um sich in dieser möglichst zu verstärken hatte er an seine detachirten Unterbefehlshaber verschiedene Befehle erlassen. Dubouquet und Beurnonville sollten dem Herzog von Sachsen-Teschen das Feld an der Nordgrenze bis auf die Festungsbesatzungen frei geben. Dubouquet mußte mit seiner verfügbaren Mannschaft nach le Chêne populeux marschiren, um hier den äußersten linken Flügel der Argonnenstellung einzunehmen. Beurnonville ward nach Chalons an der Marne berufen, um hier den Kern einer Reserve für die Argonnenstellung zu bilden. Kellermann, der 25,000 Mann der Armee des Centrums bei Toul gesammelt hatte, mußte, um diese Reserve zu verstärken, nach Vitry an der Marne zurückgehen. Da der Herzog von Braunschweig nach der Einnahme von Verdun noch mehrere Tage mit Reconnoiscirungen hinbrachte, durch welche er absolut nichts Neues erfuhr, so konnten die Franzosen ihre neuen Stellungen ganz ungehindert einnehmen. Endlich entschloß sich der Herzog von Braunschweig die linke Flanke der Argonnenstellung Dumouriez's, welche schwach besetzt war, zu umgehen. Clerfayt mußte demgemäß von Stenay vorrücken und bemächtigte sich am 13. September des Postens Croix aux bois. Nun ließ der Herzog von Braunschweig der Front von Dumouriez's Argonnenstellung nur 6000 Hessen bei Verdun gegenüber und marschirte mit seiner Hauptmacht über Grand Pré auf Bouziers an der Aisne. Er vereinigte sich auf diese Weise mit Clerfayt und stand nun mit bedeutenden Kräften in der linken Flanke der Macht Dumouriez's. Dubouquet, der sich bei le Chêne populeux durch den Verlust des Postens von Croix aux bois vollständig von Dumouriez isolirt sah, ging sofort gegen Chalons zurück. Am 18. und 19. September marschirte der Herzog von Braunschweig von Bouziers auf Somme Tourbe und Somme Bionne. Nach seinen Erfahrungen bis jetzt mochte er annehmen, daß dieser Marsch Dumouriez zum sofortigen Aufgeben der Argonnenstellung, die ja durch ihn umgangen war, bestimmen werde. Indessen beschloß Dumouriez in der Argonnenstellung zu bleiben und es auf eine Schlacht ankommen zu lassen. Er concentrirte vom 14. bis 16. September nicht bloß die Truppen, über welche er unmittelbar verfügte, bei St. Menehould, er rief auch Beurnonville von Chalons und Kellermann von Vitry eben dahin. Braunschweig gewann mit seinem äußersten rechten Flügel am 20. September Morgens von Somme Bionne und Somme Tourbe aus die Straße von St. Menehould nach Chalons und nahm den Anlauf zu einem Angriffe, bei welchem er zwischen der französischen Armee und Paris

stand. Wäre dieser Angriff entschieden durchgeführt worden und wäre er glücklich, so würde die französische Armee, von ihren natürlichen Rückzugspunkten abgedrängt, gegen den Rhein hin getrieben und völliger Vernichtung Preis gegeben worden sein. Indessen blieb es bei dem Anlauf. Die strategische Umgehung hatte das Resultat, welches man von ihr erwartete, Rückzug Dumouriez's auf Chalons und Paris nicht gehabt; die Schlacht, welche nun das gründlichere Resultat: Zurückdrängen der Franzosen gegen den Rhein, haben konnte, ward nicht geliefert, sie blieb in dem Stadium einer unfruchtbaren Kanonade, welche in der Kriegsgeschichte unter dem Namen der Kanonade von Valmy bekannt ist. Nach derselben blieb alles vorerst beim Alten. Doch gab der Richterfolg dem französischen Oberbefehlshaber das Recht, Unterhandlungen anzuknüpfen, welche die Wiederherstellung der königlichen Macht im Hintergrunde sehen ließen, mit denen es ihm aber jetzt sicherlich nicht Ernst war, welche in dessen der Zwiespalt zwischen den österreichischen und preußischen Führern, Repräsentanten des politischen Dualismus, zu einem vortrefflichen Resultate führte. Als Custine, der am Oberrhein 15,000 Mann gesammelt hatte, mit diesen Landau entsetzte, am 30. September Speyer nahm und nun den Rhein abwärts auf Mainz vordrang, da schloß der Herzog von Braunschweig alsbald mit dem Revolutionärgeneral eine Convention ab, welche ihm gestattete, wenigstens unbelästigt von feindlichen Truppen, wenn auch nicht von Hunger und Krankheiten, von letzteren namentlich in Folge der miserablen Bekleidung der Soldaten, an den Rhein auf Coblenz zurückzugehen.

Dieser Feldzug von 1792 spiegelt alle spätern wieder ab, welche die Deutschen gegen Frankreich führten, sofern sie dabei nicht entschieden glücklich waren. Er sollte einmal der heute lebenden Generation genauer und mit besonderer Berücksichtigung des damaligen Verhältnisses zwischen Preußen und Oestreich vorgeführt werden. Am 20. September 1792 war der Nationalconvent zu Paris zusammengetreten. Er traf seine Maßregeln sogleich mit jener Kraft und mit jenem instinktiven Scharfblick, den nur Thoren ihm absprechen können. Nur Kellermann mit der sogenannten Moselarmee sollte den Preußen folgen, um sie, die vorerst ungefährlichen, zu beobachten; dagegen wurden drei Armeen gegen die österreichischen Niederlande in Bewegung gesetzt. Labourdonnaye, der im Verein mit dem von Dumouriez entsendeten Beurnonville am 8. October Lille, welches der Herzog von Sachsen-Teschen seit dem 29. September belagerte, entsetzt, sollte mit 18000 Mann der Nordarmee, an der Schelde abwärts operiren; Dumouriez mit der Armee von Belgien, 45,000 Mann, an der Sambre, Valence mit der Ardennenarmee, 15,000 Mann, an der Maas vorgehen. Die eigenthümliche Stellung der beiden deutschen Großmächte hatte es schon jetzt den Franzosen möglich gemacht, den Kampf der Hauptsache nach zu ihren Gunsten zu localisiren. Das Zersplitterungssystem der österreichischen Gene-

rath, welche, wie gewöhnlich, alles festhalten wollten, um dann alles zu verlieren, bewirkte, daß die Oestreicher bei Jemappes vor Mons am 6. November der Armee von Dumouriez nicht mehr als 14000 M. entgegenstellen konnten. Nach Verlust der Schlacht von Jemappes wichen die Oestreicher hinter die Roer und Erft, gegen Cöln zurück, mit ihrem äußersten linken Flügel unter dem Fürsten Hohenlohe von Thionville hinter die Saar. Dumouriez folgte der östreichischen Hauptarmee bis an die Roer, auf dem rechten Flügel der Franzosen ging Beurnonville, nunmehr Chef der Moselarmee, Hohenlohe folgend gegen die Saar vor. Custine drang über Speier weiter nordwärts und besetzte die Bischofsstadt Mainz, welche ihm ohne Widerstand überliefert ward, am 22. October; von dort warf er ein Detachement nach Frankfurt. Dumouriez getraute sich, insbesondere im Winter, nicht, seinen Sieg über die Roer hinaus gegen den Rhein hin und vielleicht im Glücksfalle über diesen Fluß zu verfolgen, da der Feind zumal noch immer die Linie des unteren Rheins — Holland — besaß, von wo er in die linke Flanke und den Rücken der französischen Armee auf deren Verbindungen vordringen konnte. Dagegen schien es nützlich, daß sich die Franzosen selbst Hollands bemächtigten, um jene mögliche Operationslinie dem Gegner zu nehmen und ihre eigne Basis gegen Deutschland zu erweitern, — und der Winter mit seinem Froste, welcher die Wasserhindernisse des Landes aufhob, schien gerade die rechte Zeit zu einem solchen Unternehmen. Dumouriez ließ daher unter Valence an der Roer und unter Miranda vor Maastricht zusammen 60000 M. stehen und brach mit 20000 M. in Holland ein, — am 17. Februar 1793. Da sich die Holländer den Franzosen nicht abgeneigt zeigten, drang er glücklich vor.

Nun aber hatte die am 21. Januar 1793 stattgefundenene Hinrichtung Ludwig des Sechzehnten der bereits gelockerten Coalition neue Kraft gegeben und die Regierungen des ganzen übrigen Europa gegen Frankreich zu den Waffen gerufen. Die allirte Armee an der Erft, jetzt unter Coburg, ward auf 70000 M. gebracht; die preussische Armee unter dem Herzog von Braunschweig, welche bei Coblenz ans rechte Rheinufer zurückgegangen war und schon am 2. Dez. 1792 die Franzosen wieder aus Frankfurt vertrieben hatte, concentrirte sich bei Bacharach; eine dritte Armee unter Wurmsfer, 30000 M. stark, ward auf dem oberrheinischen Kriegstheater bei Heidelberg zusammengezogen. Holländer und Engländer schickten sich an, etwaige glückliche Operationen der Armee Coburgs zu unterstützen und an der Seeküste entlang in Frankreich einzufallen. Anfangs März eröffnete Coburg seine Operationen von der Erft her. Die Franzosen unter Valence räumten ihre Stellungen an der Roer, ohne auch nur Widerstand zu versuchen, und flohen in einem Striche bis nach Löwen; da mußte Dumouriez sein glücklich begonnenes Unternehmen gegen Holland aufgeben. Er eilte zur Armee, sammelte von dieser wieder

47000 M. und führte sie von Neuem vorwärts dem langsam nachgerückten Coburg entgegen. Am 18. März kam es zur Schlacht von Neerwinden an der Gerte. Dieselbe blieb unentschieden, doch war bei den Franzosen eine solche Indisciplin eingerissen, daß dies Dumouriez zum Rückzuge bestimmte, den er zuerst auf Brüssel, dann aber, von den sich bei Antwerpen concentrirenden Niederländern in der linken Flanke bedroht, auf Ath und Condé antrat. Der Herzog von Braunschweig war unterdessen am 16. März auf das linke Rheinufer bei Bacharach übergegangen und zog den Strom aufwärts, während er zugleich durch ein rechtes Seitencorps unter Hohenlohe, die jetzt unter Ligneville stehende französische Moselarmee an der Saar im Schach halten ließ. Braunschweig vertrieb Custine von der Nahe, hinderte ihn die Besatzung von Mainz an sich zu ziehen und schloß diese Festung, welche auf dem rechten Rheinufer schon blockirt war, nun auch auf dem linken ein. Während seines Rückzuges nach der Schlacht von Neerwinden hatte Dumouriez mit dem Herzog von Coburg Unterhandlungen angeknüpft, welche wol zuerst nur darauf berechnet waren, diesen aufzuhalten, aber den französischen General immer weiter führten, so daß er schließlich daran dachte, die Armee für die Wiederherstellung des französischen Königthums zu bestimmen. Das mißlang und Dumouriez konnte sich persönlich nur durch die Flucht in Coburgs Lager retten. An seiner Stelle erhielt Dampierre das Commando über die gänzlich desorganisirte Armee an der Nordgrenze, welche im freien Felde kaum 40000 M. zählte, die überdies an der Grenze entlang in vier Lager zersplittert waren. Die Langsamkeit der Verbündeten gab Dampierre Zeit, die Armee einigermaßen zu organisiren. Die Armee unter Coburg an der französischen Nordgrenze zählte nach dem Einrücken der Holländer und Engländer in die Linie über 140000 M. Trotz ihrer Ueberlegenheit beschloßen die Verbündeten nur mit der höchsten Vorsicht zu Werke zu gehen. Das Centrum unter Coburg sollte zuerst die Festungen Condé, Valenciennes, le Quesnoy, Landrecies und Maubeuge erobern, während der rechte Flügel unter dem Herzog von York und dem Prinzen von Dranien seine rechte Flanke an der Schelde gegen Lille und 20000 M. unter Beaulieu an der Maas seine linke Flanke deckten. Coburg belagerte zuerst Condé und deckte die Belagerung durch eine Stellung südwärts Condé gegen Valenciennes. Dampierre machte am 30. April einen Entsatzversuch; dieser ward abgeschlagen und Coburg ging nun selbst gegen das Lager von Famars vor, wo es am 7. und 8. Mai zu Gefechten kam, die siegreich für die Verbündeten ausfielen und in denen Dampierre blieb. Die Franzosen flohen in das Cäsarslager zwischen Bouchain und Cambray, wo sich 20000 M. versammelten, deren Commando, sowie das der übrigen Truppen an der Nordgrenze Custine übernahm. Coburg ließ nun auch Valenciennes einschließen. Am 10. Juni fiel Condé, am 28. Valenciennes; Custine der

nichts gethan hatte, dies zu hindern, es freilich auch nicht gekonnt hatte, ward abberufen, guillotiniert und durch Kilmaine ersetzt. Coburg wollte nunmehr le Quesnoy und Cambrai belagern; dazu mußte er erst Kilmaine aus dem Cäsarslager vertreiben. Dies sollte am 8. August geschehen. Aber Kilmaine wich aus und marschirte nach dem Lager von Gaverelle bei Arras ab. Coburg folgte ihm nicht und begnügte sich le Quesnoy einzuschließen. Da Coburgs Fortschritte, wie man sieht, nicht sehr reißend waren und der ganze rechte Flügel unter York während jener Zeit der Belagerungen eigentlich gar nichts zu thun hatte, so beschloß die englische Regierung, sich bei dieser Gelegenheit Dünkirchen von ihm erobern zu lassen. Dahin rückte York nun in der letzten Hälfte des August ab. Dranien erhielt dessen Verbindung mit Coburg. Die Operationen des Herzogs von Braunschweig und Wurmsers, welche wesentlich nicht mehr dem niederrheinischen Kriegstheater angehören, stehn auch so wenig mit denen Coburgs in Verbindung, daß es hier genügt, zu bemerken, wie am 22. Juli Mainz capitulirte und darauf Wurmsers zur Einschließung Landaus schritt, während der Herzog von Braunschweig mit der durch den Abzug von Truppen nach Polen erheblich geschwächten preussischen Armee rechts von Wurmsers zwischen der Glau und den Vogesen Stellung nahm. Le Quesnoy fiel am 10. September und Coburg ließ nun Maubeuge einschließen.

Unterdessen hatte sich im August der französische Nationalconvent zu dem Beschlusse des Aufgebots in Masse aufgeschwungen und Carnot war an die Spitze der Kriegsverwaltung getreten. Der Umschwung begann. Zuerst erhielt Houchard das Commando über die Nordarmee und den Befehl mit concentrirter Macht die Abtheilungen der längs der ganzen Grenze zersplitterten Verbündeten eine nach der andern anzugreifen. Houchard warf sich zuerst auf Wallmoden, der bei Wormhooft die Belagerung von Dünkirchen deckte, zwang ihn am 6. September zum Rückzug, schlug ihn dann am 7. bei Hondscote, veranlaßte dadurch York die Belagerung Dünkirchens aufzuheben, konnte ihn aber nicht verhindern, dies in aller Ordnung zu thun. Nun wendete sich Houchard gegen Dranien und schlug diesen am 13. bei Menin, ward aber am 15. darauf von Beaulieu, der neuerdings von Coburg zur Verbindung zwischen ihm und Dranien aufgestellt war, unvermuthet bei Courtray angefallen und in wilde Flucht geschlagen, die erst bei Lille eine Grenze fand. Houchard wurde abberufen und durch Jourdan ersetzt. Letzterer erhielt Befehl zum Entsatz von Maubeuge. Nachdem Jourdan bei Gaverelle die entmuthigten Truppen gesammelt hatte, marschirte er auf Wesnes, wo er 40000 M. sammelte, und von wo er am 15. und 16. October die Stellung von Watignies angriff, welche Coburg zur Deckung der Belagerung südwärts Maubeuge genommen hatte. Carnot erscheint persönlich bei der Armee Jourdans

und entscheidet durch seine Anordnungen die Schlacht von Wattignies für die Franzosen. Maubeuge war entsetzt; aber freilich war weiter nichts erreicht, da Jourdan bei seiner Schwäche sich außer Stande sah, seinen Sieg zu verfolgen und schlechtes Wetter außerdem bald jede Operation unmöglich machte. Im Jahre 1794 machte sich Coburg nun zunächst daran, die Belagerung der Festungen fortzusetzen. Zuerst kam diesmal die Reihe an Landrecies, welches am 17. April der Prinz von Oranien mit 35000 M. einschloß, während York mit 35000 M. an der Selle und Coburg mit 33000 M. an der Sambre und Helle die Belagerung deckten. Clerfayt bei Tournay sicherte mit 30000 die rechte, Kaunitz mit 25000 M. bei Grandreuz an der Sambre zur Beobachtung von Maubeuge die linke Flanke. Französischer Seits commandirte Pichegru alle Truppen an der Nordgrenze, 180000 M. Sein rechter Flügel unter Charbonnier, einschließlich der Besatzung von Maubeuge 50000 M. stark, die sogenannte Ardennenarmee, stand Kaunitz und Coburg beobachtend gegenüber, das Centrum 65000 M. zwischen Bouchain und Guise, der linke Flügel unter Souham und Moreau zwischen Lille und Dünkirchen. Die Franzosen hatten Befehl zum Angriff; die Versuche der Ardennenarmee und des Centrums auf die Observationsstellung Coburgs vor Landrecies Ende April waren nicht glücklich, Landrecies capitulirte am 30. April.

Aber unterdessen war Pichegrus linker Flügel unter Moreau und Souham mit Erfolg gegen Clerfayt aufgetreten und dieser verlangte Verstärkungen. Coburg sendete nach und nach solche ab, da er Landrecies genommen hatte, und folgte ihnen selbst an die Schelde und Scarpe. Am 17. Mai sollte hier eine Entscheidungsschlacht gegen den linken französischen Flügel geliefert werden. Allein auch Pichegru hatte Zeit gewonnen, seinen linken Flügel zu verstärken, der Plan der Verbündeten war ein sehr weitausholendes Umfassen, und die französischen Generale wußten seiner Ausführung zuvorzukommen. So verlief sich die Schlacht von Tourcoing in eine Anzahl kleiner Gefechte, in denen allen die Franzosen die Oberhand behielten, wodurch Coburg bestimmt ward, sich in die verschanzte Stellung von Tournay zurückzuziehen. Der hierdurch kühn gewordene Pichegru versuchte nun einen Sturm auf das Lager von Tournay. Dieser, am 22 Mai unternommen, ward allerdings von den Verbündeten erfolgreich abgeschlagen; indessen da Coburg einmal auf jenem gefährlichen Wege war, auf welchem man sich die Befehle vom Feinde geben läßt, sie ihm nicht selber giebt, so wurde der Sieg nicht ausgenützt, und Coburg folgte vielmehr dem Rufe um Hülfe, der ihm jetzt wieder von seinem linken Flügel zuing. Hier hatte, nach mehrfachen vergeblichen Versuchen Charbonniers, sich am linken Ufer der Sambre festzusetzen und das in den Händen der Verbündeten befindliche Charleroi einzuschließen, Jourdan, mit einem Theile der Moselarmee von der Mosel herbeigerufen, wo seine Gegen-

wart in Folge der Unthätigkeit der Preußen nicht nöthig schien, den Oberbefehl erhalten. Am 18. Juni erst gelang es Jourdan das linke Sambreufer zu gewinnen und Charleroi einzuschließen; zur Deckung der Belagerung nahm er eine weitläufige Stellung mit fast 70000 M. am linken Sambreufer ein. Coburg ließ Clerfayt und York bei Tournay stehen. Er führt auf Kaunigens Hülfseruf selbst ein Corps zu dessen Verstärkung, er vereinigt bei Nivelles 46000 M. und schreitet damit zum Angriffe auf Jourdan in einer Zersplitterung, die derjenigen Jourdans vor Charleroi völlig gleichkommt. Am 26 Juni kommt es nun zur Schlacht von Fleurus (oder Charleroi); die überlegne Zahl entscheidet unter den erwähnten Umständen natürlich für die Franzosen. Während des Gefechtes erfährt Coburg überdies, daß schon am 25. Charleroi zu den Franzosen übergegangen ist. Er ordnet nun den Rückzug seiner ganzen Armee auf Brüssel und Löwen an. Hier theilt sich dieselbe in ihre Elemente. Coburg mit 70000 M. geht aufs rechte Maasufer zwischen Roermonde und Sprimont zurück, legt den Oberbefehl nieder und übergibt ihn Clerfayt, der Prinz von Dranien mit den Niederländern geht nach Gorkum, der Herzog von York mit den englischen Truppen nach Herzogenbusch. Jourdan folgt Coburg aufs rechte Maasufer, Pichegru rückt nach Turnhout, um Dranien und York zu beobachten, Scheerer belagert die von den Verbündeten besetzten und eingenommenen Festungen an der französischen Nordgrenze. Erst als diese zurückeroberet sind, führt er Jourdan seine Truppen zu. Nun beginnt dieser die Fortsetzung seines Angriffs; am 18. September zwingt er Clerfayt aus seiner Gordonstellung an der Maas und Durthe hinter die Roer zurückzugehen, indem er sich mit seiner Hauptmacht auf dessen äußerste linke Flanke wirft. Am 2. October greift er dann Clerfayts neue Gordonstellung hinter der Roer an. Ohne eigentliche Noth räumt Clerfayt in Folge der einzelnen hier gelieferten Gefechte, die sehr mit Unrecht unter den Namen Schlacht von Aldenhoven zusammengefaßt werden, auch die Roerstellung und geht aufs rechte Rheinufer bei Cöln und Bonn zurück. Gleichzeitig mit Jourdan hat auch Pichegru die Operationen wieder aufgenommen. Der Herzog von York wird gezwungen auf Grave zurückzuweichen und zieht sich nach Nymwegen zurück, als Clerfayt seine Roerstellung aufgibt. Moreau, in Vertretung Pichegrus ließ am 9. November Nymwegen stürmen; der Herzog von York verlor dadurch die Armee und übergab das Commando an Wallmoden. Der harte Winter begünstigte die Fortschritte der Franzosen, Wallmoden ging nach Hannover zurück, der Prinz von Dranien nach dem Haag und am 17. Januar 1795 legte der Erbstatthalter seine Würde nieder und schiffte sich nach England ein.

Der Erfolg der Franzosen auf dem niederrheinischen Kriegstheater entschied zugleich über das oberrheinische. Ende 1795 waren die Franzosen vollständig im Besiz des linken Rheinufers.

Im Anfange des Jahres 1794 schied Preußen durch den Baseler Frieden aus der Coalition wider Frankreich aus. Die Eintracht Deutschlands, — oder vielmehr die der souveränen Regierungen seiner Länder; denn an den Völkern hat es nie gelegen, — strahlte in unvergleichlichem Lichte. Durch eine Demarcationslinie von Ostfriesland nach Duisburg, dann an dem obern Main um Ansbach und Baireuth herum, das Erzgebirge entlang bis zur Südostspitze Schlesiens ward Norddeutschland von Süddeutschland getrennt. Mit jenem sollte Frieden sein; die Franzosen hatten es also erreicht, den Krieg gegen Deutschland zu localisiren. Oestreich und Süddeutschland hatten eine Armee von 97000 M. unter Clerfayt am Niederrhein von der Ruhr bis zum Neckar, 87000 M. am Oberrhein. Gegenüber Clerfayt stand Jourdan mit der Sambre- und Maasarmee, 97000 M., von Crefeld bis auf die Höhe von Neuwied, gegenüber der Oberrheinarmee unter Pichegru die Mosel- und Rheinarmee, 87000 M. Erst im Herbst wurden die Feindseligkeiten wieder eröffnet. Jourdan ließ am 6. und 7. September seinen linken Flügel bei Aerdingen auf's rechte Rheinufer übergehen, den rechten Flügel Clerfayts den Rhein abwärts hinter die Sieg zurückdrängen, nun auch seine Hauptmacht bei Cöln übergehen und mit seinem linken Flügel vereint die Oestreicher weiter hinter die Lahn werfen. Als nun auch Jourdans rechter Flügel über den Rhein gegangen war, wichen Clerfayts Untergenerale selbst hinter den Main zurück. Da kam Clerfayt selbst mit seinem rechten Flügel vom Neckar herbei und bestimmte, indem er Jourdans linke Flanke und seinen Rücken bedrohte, diesen seine Hauptmacht auf's linke Rheinufer zurückzuziehen. Jetzt ließ Clerfayt das Gros seiner Armee an der Sieg stehen, marschirte selbst nach Mainz, ging hier in der Nacht vom 28. auf den 29. October auf's linke Rheinufer über, griff das französische Belagerungscorps vor Mainz an (von Pichegrus Armee) und schlug es glänzend. Pichegrus Armee war durch diesen Erfolg auseinandergerissen. Clerfayt wollte nun zuerst mit Wurmsers vereint Pichegru gänzlich vernichten, in dessen war er durch Jourdan, welcher Clerfayts an der Nahe aufgestelltes Observationscorps angriff, festgehalten und mußte an die Nahe noch Verstärkung entsenden. Wurmsers kam überdies erst am 22. November so weit, um den Rhein überschreiten zu können. Unterdessen aber hatte Jourdan beträchtliche Kräfte an der Mosel entwickelt und Clerfayt warf sich zuerst auf diese. Indem er Jourdans rechten Flügel angriff, drohte er diesen gegen den Rhein hinzu drängen. Indessen gelang es den Franzosen, die Verbündeten aufzuhalten und am 21. December endete vorerst ein Waffenstillstand die Feindseligkeiten.

Im Jahre 1796 äußert sich der Einfluß der Localisirung des Krieges schon sehr entschieden zum Vortheile der Franzosen. Die französische Sambre- und Maasarmee unter Jourdan, 87,000 Mann, steht im Beginn des Jahres am linken Ufer des Rheins und an der Nahe, von diesem Flusse abwärts

bis Düsseldorf; die Rhein- und Moselarme unter Moreau, 77,000 Mann von Speier bis Straßburg. Zwischen beiden steht, nunmehr unter dem Erzherzog Carl, die österreichische Niederrheinarmee, einschließlich der Besatzungen von Mainz und Ehrenbreitenstein 90,000 Mann stark mit ihrem Haupttheil am linken Rheinufer zwischen der Nahe und dem Speyerbach, auf Mainz gestützt. Am Oberrhein commandirt Wurmser zwischen Mannheim und Basel 80,000 Mann. Ehe am Rhein die Feindseligkeiten beginnen, muß Wurmser mit 30,000 Mann nach Italien abmarschiren, um dort Bonapartes Fortschritten Einhalt zu thun, und läßt nur 50,000 Mann unter Latour zurück. Nun erst beginnen Jourdan und Moreau die Operationen. Jourdan geht wieder aufs rechte Rheinufer, gerade wie früher, indem er mit dem linken Flügel bei Düsseldorf den Anfang macht und den rechten Flügel des Erzherzogs Carl hinter die Lahn treibt. Der Erzherzog geht darauf sogleich aufs rechte Rheinufer zurück und wie Clerfayt im vorigen Jahre zwingt er Jourdan zum Rückzug. Unterdeffen aber hat Moreau bei Straßburg den Rhein überschritten und breitet sich zwischen diesem und dem Schwarzwald aus. Der Erzherzog läßt 40,000 Mann unter Wartensleben an der Sieg und Lahn gegen Jourdan stehen und eilt mit einem Corps Latour zu Hülfe. Am 10. Juli liefert er Moreau die Schlacht vor Ettlingen oder Malsch. Er verliert sie und weicht jetzt an die obere Donau. Während dieser Zeit hat Jourdan wieder die Offensive gegen Wartensleben ergriffen und drängt denselben über Würzburg gegen die Naab zurück. Der Erzherzog liefert Moreau, der ihm gefolgt ist, die Schlacht von Neesheim am 11. August. Diese entscheidet nichts, macht aber Moreau stutzig. Der Erzherzog läßt ihm nur 18,000 Mann unter Latour gegenüber und zieht mit dem Rest nordwärts Wartensleben zu Hülfe. Diese Operation bestimmt Jourdan zu sofortigem Rückzug. Indessen macht er doch bei Würzburg Halt und weicht erst weiter an die Lahn, nachdem er bei Würzburg am 3. September vom Erzherzog geschlagen ist. Auch von der Lahn vertrieben, muß Jourdan am 20. September hinter den Rhein bei Düsseldorf zurückgehen. Auf die Nachricht von der Schlacht von Würzburg tritt auch Moreau, obgleich er Latour geschlagen und hinter die Isar getrieben hat, den Rückzug gegen den Schwarzwald an. Latour folgt ihm trotz seiner Schwäche; bei Biberach macht Moreau Halt, bringt am 2. October seinem schwachen Verfolger eine totale Niederlage bei, setzt dann aber den Rückzug fort. Der Erzherzog eilt nach Jourdans Rückzug den Rhein aufwärts, vermag aber nichts weiter zu bewirken, als daß er nach dem unentschiedenen Treffen von Emmendingen und Schlingen Moreau zum Rückzug aufs linke Rheinufer bestimmt.

Spielt schon 1796 das niederrheinische Kriegstheater eine sehr untergeordnete Rolle, so verwaist es nun während der folgenden 14 Jahre fast

ganz. Immer entschiedener concentrirt sich der Kampf südwärts, dann unter Napoleons Herrschaft über Frankreich, soweit er noch in Deutschland geführt wird, mitten in dessen Herzen. Erst nach den Schlachten von Leipzig und Hanau gelangte das niederrheinische Kriegstheater zu einer Bedeutung. In der Verfolgung Napoleons, welcher mit geringer Streitmacht auf das linke Rheinufer zurückgelangte und sich darauf angewiesen sah, sein Heer ganz neu zu organisiren, hatten die Verbündeten schon im November 1813 das rechte Ufer des Stromes erreicht, es trat aber in der weiteren Fortsetzung der Operationen ein Verzug ein und erst mit Beginn des Jahres 1814 wurden dieselben auf allen Punkten wieder kräftig aufgenommen. Nur im Norden sah das Jahr 1813 noch ein Vorspiel. Bülow, dessen Armeecorps von der Nordarmee Bernadottes in Hannover abgetrennt war, brach aus Hannover an den Rhein auf, nahm am 22. November Duisburg, ließ Wesel einschließen und rückte nun den Rhein am rechten Ufer abwärts in Holland ein. Er stürmte Zutphen und Arnheim, drang bis Utrecht vor und bemächtigte sich am 3. und 4. December des Bommeler Waard und der Waallinie, worauf er Gorkum und Herzogenbusch einschließen ließ. Die schwachen französischen Besatzungen hatten ihn um so weniger aufhalten können, als die Bevölkerung der französischen Herrschaft müde, die Preußen mit offenen Armen aufnahm. Auch Breda, Willemstadt und Gertruidenburg, welche die Franzosen beim Erscheinen eines Streifcorps räumten, konnte Bülow schon in der ersten Hälfte Decembers besetzen. Am 1. Januar 1814 standen 30,000 Mann unter Bülow in Holland; 30,000 Russen waren unter Wülfinghrode eben dahin im Marsch und zwei neuorganisirte Bundescorps sollten nachfolgen. Die schlesische Armee unter Blücher, welche durch nachrückende Truppen auf 137,000 Mann gebracht werden sollte, war in der Nacht zum 1. Januar bei Bahnstein, Caub und Mannheim über den Rhein gegangen, er marschirte mit Zurücklassung von Corps vor Mainz, gegen Luxemburg, Thionville, Metz an die Saar und auf Nancy, von dort an die Aube nach Brienne, wo er am 26. Januar, doch nur mit 28,000 Mann ankam. Die große böhmische Armee unter Schwarzenberg, welche bis Ende Januar auf 262,000 Mann gebracht werden sollte, ging schon vom 20. December 1813 ab zwischen Selz und Schaffhausen über den Rhein und schwenkte um ihre rechte Flanke nach Frankreich ein. Um die Mitte des Januars hatte der verfügbare Haupttheil der böhmischen Armee das Plateau von Langres erreicht. Die Rücksicht auf ein beabsichtigtes vereintes Handeln der schlesischen und böhmischen Armee entfernte auch die erstere vorläufig von dem niederrheinischen Kriegstheater, noch ehe der Feldzug eigentlich begonnen hatte. Denn Napoleons schwache Armeecorps konnten an den Grenzen den weitüberlegnen Verbündeten keinen Widerstand leisten, und Napoleon mußte sich beeilen seine ganze Kraft im Herzen des Landes zu

concentriren, um hier vielleicht durch Ausschlagen nach verschiedenen Seiten den Sieg noch an sich zu reißen.

Der Dualismus Oestreichs und Preußens trennte aber während des kurzen Feldzugs wiederholt die beiden Armeen und näherte die schlesische dem niederrheinischen Kriegstheater. So zuerst nach der Schlacht von Brienne, als Blücher seine Operation an der Marne abwärts eröffnete. In seinen einzelnen Corps von dem gegen ihn ausfallenden Napoleon geschlagen, mußte diesmal Blücher auf Chalons zurückweichen. Als sich nun Napoleon gegen Schwarzenberg wendete und dieser sich trotz seiner großen Armee nicht stark genug fühlte, an der Seine allein den Franzosen zu stehen, folglich Blücher herbeirief, vereinigte sich derselbe wirklich am 21. Februar wieder mit Schwarzenberg bei Mery, doch nur um ihn sogleich wieder zu verlassen, da trotz seiner Ankunft nichts gethan werden sollte. An der untern Marne, wohin Blücher wieder vorgedrungen war, konnte er sich nicht halten, zumal Napoleon seine Hauptmacht wiederum gegen ihn heranzuführte. Er wich hinter die Aisne zurück und vereinigte sich hier mit den aus Holland herangekommenen Corps von Bülow und Winkingerode. Bülow sammelte in den ersten Tagen des Januar sein Corps bei Breda. Er hatte zu dieser Zeit zwei schwache französische Corps gegen sich, dasjenige von Maison bei Mecheln und das von Macdonald. Letzterer, der beim Rückzuge Napoleons hinter den Rhein den Befehl erhalten hatte, aus Besatzungen, Versprengten, Recruten ein Corps zu bilden, dessen Formation indessen keine raschen Fortschritte machte, ward bei Bülows glücklichem Vorgehen in Holland gleichfalls berufen, sich diesem gegenüberzustellen. Ehe sich aber Macdonald mit Maison vereinigen konnte, wurde dieser von Bülow am 11. Januar bei Hoogstraten geschlagen und zum Rückzuge gezwungen. Bülow rückte darauf gegen das von Carnot vertheidigte Antwerpen vor, welches er anfangs Februar vergeblich bombardirte. Von hier aus marschirte er, durch nachrückende Bundesstruppen abgelöst, auf Brüssel, wo er am 13. Februar einzog, und setzte sich dann zur Vereinigung mit Blücher in Bewegung nach Frankreich, wo er am 3. März durch die Einnahme von Soissons dem Napoleon ausweichenden Blücher den Weg über die Aisne öffnete. Als nach den Schlachten von Craonne und Laon Napoleon sich noch einmal gegen Schwarzenberg wendete, zog Blücher wiederum an die Marne, wo dann der Entschluß des Marsches der vereinigten Armeen auf Paris ohne Rücksicht auf die Diversion in ihrem Rücken, welche Napoleon versuchte zur Reife gedieh und von Erfolg gekrönt ward.

Während im Jahre 1814 das niederrheinische Kriegstheater solcher Gestalt nur eine untergeordnete Rolle spielt und vorherrschend nur einleitende Bewegungen auf dasselbe fallen, wird im Jahre 1815 auf ihm die Entscheidung gegeben. Denn alle Truppen, die am Oberrhein oder von diesem aus

operiren sollen, kommen erst an, als das Beste gethan ist. Nächst den Jahren der ersten Revolutionsfeldzüge gehört daher das Jahr 1815 zu den wichtigsten für die Geschichte dieses Kriegsschauplatzes: Auf die Kunde von Napoleons Rückkehr nach Frankreich trafen die verbündeten Mächte sofort Anstalten, ihn anzugreifen. Eine Armee von 100,000 Engländern und Niederländern unter Wellington sollte sich in Belgien sammeln, eine solche von 110,000 Preußen und deutschen Bundesstruppen unter Blücher am Niederrhein zwischen Mosel und Maas; 380,000 Russen, Oestreicher und Deutsche waren für den Mittel- und Oberrhein, 60,000 Oestreicher und Piemontesen für Italien bestimmt. Bis Ende Juni dachte man die Aufstellungen eingenommen zu haben, vom 1. Juni ab sollte sich dann alles concentrisch auf Paris in Bewegung setzen. Jedoch war man nicht ohne Besorgniß, daß Napoleon dem Angriff zuvor kommen werde. Im April sammelte Wellington seine Armee in den Niederlanden, Blücher am Niederrhein. Anfangs Mai war die Armee Wellingtons noch so schwach, daß sie unmöglich einem Stöße Napoleons allein widerstehen konnte, und es ward daher auf Ansuchen der niederländischen Regierung der Einmarsch Blüchers in das östliche Belgien beschloffen, während Wellington sich in dem westlichen Theil von Ostende bis Mons concentrirte. Links von Wellington stand im Juni Blücher auf der Front von Charleroi bis Ciney. Für den Fall, daß Napoleon früher zum Angriff schritte als die Verbündeten, war die Abrede getroffen, daß Blücher sich bei Sombreffe, Wellington bei Ath, Mons oder Braine le Comte concentrirte, von welchen Concentrirungspunkten aus sie sich dann gegenseitig, der nicht Angegriffene dem Angegriffenen, der schwächer Angegriffene dem stärker Angegriffenen beispringen wollten. Napoleon hatte es wirklich auf Blücher und Wellington zuerst abgesehen und dachte auch ihnen im Angriff zuvorzukommen. Er sammelte deshalb seine Hauptarmee anfangs Juni zwischen Maubeuge und Philippeville, etwa 110,000 M. Zunächst warf er sich nun am 15. Juni Morgens auf die Vorposten Blüchers an der Sambre. Blücher concentrirte so viel von seiner Armee als er konnte bei Sombreffe und Ligny. Napoleon folgte dahin mit seiner Hauptmacht und am 16. kam es zur Schlacht von Ligny. Die Preußen wurden geschlagen und Napoleon ordnete zu ihrer Verfolgung erst am 17. Grouchy mit 30,000 M. ab. Indessen in einer falschen Richtung. Die wahrscheinliche Rückzugslinie für die Preußen, wenn man sie sich allein denkt, war allerdings über die Maas an den Rhein über Lüttich und Maastricht. Allein Blücher hatte keinen andern Gedanken als die Vereinigung mit Wellington, um mit diesem zusammen eine Schlacht zu gewinnen, welche doch endlich entscheiden mußte und deren Verlust immer noch im schlimmsten Fall den Rückzug an die untere Maas und den untern Rhein offen ließ. Deshalb zog er sich nicht auf Maastricht und Lüttich, sondern auf Wavre an der Dyle zurück.

Grouchy, über Gembloux dirigirt, bemerkte erst am 18., daß er auf der falschen Fährte sei, er kehrte nun sogleich gegen Wavre um, kam aber zu spät für die Entscheidung. Wellington hatte am 15. auf die ersten Nachrichten von Napoleons Vorgehen zuerst die Concentrirung der Armee bei Braine le Comte angeordnet, auf weitere Nachrichten befohl er dann den Linksmarsch der Armee nach Nivelles, und der Herzog von Sachsen-Weimar ging aus eigenem Antriebe nach Quatrebras und von da nach Frasne vor, um erstern Straßenknoten zu decken, über welchen die nächste Verbindung zwischen Nivelles und Sombreffe geht. Am 15. Abends von der Avantgarde des linken französischen Flügels, der im Lauf des Tags unter Ney gestellt war, bei Frasne angegriffen, mußte der Herzog von Sachsen-Weimar auf Quatrebras zurückweichen. Am 16. aber hielten hier die Verbündeten unter dem Prinzen von Oranien mit ihrer Avantgarde den linken französischen Flügel den ganzen Tag auf; so daß Wellington seine Armee bei Genappe concentriren konnte. Als derselbe aber die Nachricht vom Verlust der Schlacht von Ligny erhielt, trat er noch in der Nacht vom 16. auf den 17. den Rückzug an und nahm erst bei Mont St. Jean von neuem Stellung. Napoleon, nachdem er Grouchy detachirt hatte, marschirte am 17. Mittags zur Unterstützung Neys von Ligny nach Quatrebras ab und folgte hierauf Wellington auf Mont St. Jean. Am 18. griff er dann die Stellung Wellingtons an, konnte ihrer aber bis zum Abend nicht Herr werden. Blücher hatte unterdessen am 18. Morgens 3 Armeecorps in zwei Colonnen von Wavre auf Planchenoit und Mt. St. Jean zur Unterstützung Wellingtons aufbrechen lassen, während nur ein Corps bei Wavre zurückblieb, um Grouchy, falls dieser umkehrte, aufzuhalten. Die linke preussische Colonne unter Bülow erschien zuerst in Napoleons rechter Flanke und griff von 4 Uhr Nachmittags ab in den Kampf ein; von 6 Uhr ab konnte sie zum entscheidenden Angriff schreiten. Um 7 Uhr erschien auch die Spitze der rechten preussischen Colonne unter Ziethen auf dem Schlachtfelde und setzte sich auf Wellingtons linken Flügel. Napoleon, in der Front von überlegnen Massen bedroht, von Bülow in der rechten Flanke und im Rücken kräftig angepakt, konnte nicht länger widerstehen. Die energische Verfolgung der Preussen verwandelte den Rückzug vom Schlachtfeld von Bellealliance vollends in eine wilde Flucht. Grouchy hatte zwar am 18. und 19. das preussische Corps bei Wavre zum Rückzug gezwungen, aber die Kunde von der Niederlage Napoleons zwang ihn seinerseits zu weichen. Er ging über Namur nach Soissons an die Linie der Aisne zurück, um hier mit 50,000 M., die man etwa zu sammeln dachte, neuen Widerstand zu versuchen. Blücher, von Wellington gefolgt, zog über St. Quentin am rechten Ufer der Dise abwärts, umging am 27. Juni die Aisnelinie über Compiègne, ehe der Widerstand hier organisiert war, und folgte nun dem weichenden Grouchy auf Paris, welches am

3. Juli capitulirte. Vor den Festungen an der Nordgrenze hatten sich die Verbündeten nicht aufhalten lassen; sie ließen nur einzelne Abtheilungen zu deren Beobachtung und schließlicher Belagerung zurück, während sie zu gleicher Zeit die Entscheidung auf dem Punkte suchten, wo sie lag. Hiermit schließt die neuere Geschichte des niederrheinischen Kriegstheaters wenigstens für die Verhältnisse ab, welche wir im Auge haben. Der Befreiungskampf der Belgier und der mit ihnen verbündeten Franzosen gegen Holland kommt für uns nicht in Betracht. Wir werden im Folgenden mehrfache Gelegenheit haben, uns auf die vorstehende historische Zusammenstellung zu beziehen.

Wilhelm Rüstow.

Von der preussischen Grenze.

Nachdem die Frage der deutschen Einheit einmal wieder vor das Forum der öffentlichen Meinung getreten ist, versteht es sich von selbst, daß es an wohlmeinenden Rathgebern nicht fehlt, die nach ihrem besten Wissen ein allgemeines Heilmittel für die Schäden Deutschlands ersinnen und zu der schleunigen Anwendung desselben rathen. So viel wir bemerkt, gehen in der letzten Zeit diese Rathgeber hauptsächlich aus der großdeutschen Partei heroor. Einer derselben („Reformen der deutschen Bundesacte“ vom Notar Schübler, Stuttgart bei Neff), der weiter nichts ist als ein Echo der süddeutschen Antipathie gegen Preußen, spricht sich kurz und resolut aus: Einführung der absoluten Majorität im Bundestage, Vertretung der einzelnen Landstände bei demselben, da Oestreich doch wol die Gefälligkeit haben wird, zum Behuf derselben Landstände einzuführen, und Ausdehnung der Befugnisse des Bundes über alle möglichen Dinge. Ein anonymen Schriftsteller („Ausführbare Vorschläge zu einer Reform der deutschen Bundesverfassung“, Leipzig, J. J. Weber), der, wenn man nach seiner Vorliebe für die bayrische Großmacht urtheilen darf, ein Bayer ist, geht gründlicher zu Werke. Er vermeidet außerdem jede gehässige Polemik und macht den Eindruck eines Mannes, dem es ernsthaft um die Sache zu thun ist. Er beginnt mit einer wissenschaftlichen Untersuchung über die Natur der deutschen Bundesacte, und kommt zu dem Resultat, daß der deutsche Bund nicht ein Staatenbund, sondern ein Bundesstaat ist. So interessant diese Untersuchung in wissenschaftlicher Beziehung sein mag, für die practische Anwendung wäre sie allenfalls zu umgehen, um so mehr, da der Verfasser, der die Form des Bundesstaats beizubehalten gedenkt, dessen ungeachtet sehr weitgreifende Veränderungen sowohl in Bezug auf den Territorialbestand als auf die Bundesverfassung in Aussicht stellt. Was den ersten Punkt betrifft, so